

**Die soziale Situation gehörloser
Menschen in Österreich**
VON: Christian Stalzer, Graz, Sonderpädagogik/Lukan, 18.04.1997

Gehörlose Menschen in Österreich

In Österreich leben ca. 8000 - 10.000 gehörlose Menschen. Insgesamt gibt es bei uns in Österreich ca. 450.000 Personen mit beeinträchtigten Hörvermögen.

Die Geschlechtsverteilung sieht so aus:

Männer:	Frauen
43 %	57 %

Jeder tausendste Mensch wird taub geboren oder ertaubt. Die Sichtweise hörender Mitmenschen ist ein Produkt der Geschichte, mit der Meinung, Gehörlose seien ein sprachloses Produkt. Der Gehörlose ist zwar taub, aber nicht stumm. Gehörlose haben eine eigene Muttersprache, und die ist die Gebärdensprache. Linguisten fanden heraus, daß die Gebärdensprache ein vollwertiges Sprachsystem ist, wird jedoch von der hörenden Welt nicht anerkannt. Bezüglich der Anerkennung der GS sind die Skandinavier uns um Jahre voraus. Die Ablehnung zur Anerkennung der GS als eine vollwertige Sprache führt zur Tatsache, daß die soziale Situation der Gehörlosen sich von Jahr zu Jahr verschlechtert. Ausgangspunkt der Probleme der Gehörlosen ist der im Jahre 1881 stattgefundene Mailänder Kongreß, bei dem hörende Pädagogen beschlossen, daß in den Gehörlosenschulen nur noch in der Lautsprache unterrichtet werden darf, weil man der Meinung war, die Gebärdensprache würde die kognitive und lautsprachliche Entwicklung eines Kleinkindes hindern. Dieser Beschluß war der Anlaß, daß das Bildungsniveau der gehörlosen Menschen äußerst eingeschränkt war. Verstanden die gehörlosen Kinder im Lautsprachunterricht in den meisten Fällen nur 20% des Stoffs. Daraus folgt, daß der Gehörlose im Alltag und vor allem im Berufsleben Schwierigkeiten bekamen. Liisa Kaupinen, Präsidentin des WFD meinte dazu: Die soziale Lage der Gehörlosen ist vergleichbar mit jenen der Entwicklungsländer....

1.1 Gehörlosengemeinschaft:

1.1.1. Kultur und Tradition

Obwohl wir diese Annahme, die Welt könnte sich in ein paar Generationen verändern, heute nur belächeln können, bleibt eine Unsicherheit über die Existenz gehörloser Gruppen und vor allem über ihren Zusammenschluß aus sozialen und emotionalen Gründen. Doch der vielleicht stärkste Faktor in der Entwicklung jedes Individuums ist das Bedürfnis, sich mit anderen gleicher Art und mit ähnlichen Erfahrungen zu identifizieren. In einer Welt, die Andersartigkeit nicht toleriert und in der die Unterdrückung einer Gruppe oder einer Nation durch eine andere die Norm ist, befindet sich eine Gruppe von angeblich „behinderten“ und daher weniger nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft in einer außerordentlich schwierigen Situation. Zwei Behauptungen sind aufgestellt worden: Gehörlose seien eine Gruppe Behinderter bzw. eine nicht anerkannte Minderheit. In jedem Fall sind sie „Verlierer“, soweit es unsere Gesellschaft in Österreich angeht.

Wenn die Gesellschaft Vorstellungen von Behinderung entwirft, geht sie davon aus, daß alle Leute gleich sein wollten, wenn sie könnten (daß Gehörlose auch hörend sein möchten, wenn sie könnten) und daß es die berufliche Verpflichtung hörender Mitmenschen ist, ihrer Lage abzuhelpfen oder für sie zu sorgen, wenn die Behinderung sich als hartnäckig erweist. Ärzte sollen versuchen vorzubeugen und bei Ausbruch der Krankheit zu helfen; Lehrer sollten versuchen, den Kindern „normale“ Modelle anzubieten, denen sie nacheifern können. Die Gehörlosen sind diesen Berufen gegenüber mißtrauisch geworden, die ihr Leben beeinflussen, aber nur selten an ihrer Gemeinschaft teilhaben.

Was also ist die Gehörlosengemeinschaft? Und was ist eine Gemeinschaft überhaupt?

„Eine Gemeinschaft ...ist ein umfassendes Gesellschaftssystem, in dem eine Gruppe von Menschen zusammenlebt, gemeinsame Ziele hat und eine gewisse Verantwortung füreinander übernimmt“.

Wie sehen die „Regeln“ in der Gehörlosengemeinschaft aus? Bei den Gehörlosen gibt es viele Regeln, die der hörende Mitmensch nicht kennt und diese auch nie - wenn schon, dann sehr selten und nur bei bestimmten Anlässen - machen würde. „Wir Gehörlose gehören alle derselben Familie an“, sagte mal ein führender Gehörloser. Nach den Normen der Hörenden handelt es sich um eine heterogene Familie: das alles überragende Merkmal, gehörlos zu sein, läßt alle Unterschiede hinsichtlich Alter, Schichtzugehörigkeit, Geschlecht und ethnischer Abstammung in den Hintergrund treten, die in der Gesellschaft der Hörenden mehr Bedeutung haben. Außerdem gibt es in der Gehörlosenkultur eine Neigung zu Gruppenentscheidungen. Gegenseitige Hilfe und wechselseitige Beziehungen genießen einen hohen Stellenwert. Ich möchte gerne einige Beispiele aufzählen: Aus der Sicht von Hörenden liegt sich diese „Familie“ sozusagen dauernd in den Armen. Gehörlose umarmen sich immer wieder beim Wiedersehen und ebenso beim Abschied. Es sind wirkliche Umarmungen. Abschiedsszenen können sehr lange dauern und vollziehen sich stufenweise. Ein plötzlicher oder sogar vorläufig unkommentierter Abgang wird manchmal als unannehmbar gesehen. Doch ich möchte noch erwähnen, daß man nicht alle Gehörlose umarmt. Bei engen Freunden und guten Bekannten kommt es zwar häufig vor. Auch ein „Händeschütteln“ reicht bei bestimmten Personen, doch auch diese muß erfolgen. Sollte ich eine Veranstaltung besuchen, wo sich schon mehrere Gehörlose befinden, bin ich verpflichtet, jedem die Hand zu geben. Wenn ich eine Person „vergessen“ haben soll, so fühlt sich dieser von mir entweder ausgeschlossen oder nicht beachtet. Doch es gibt da schon Ausnahmen wie z.B. beim Abschied. Manchmal reicht es, wenn man nur die Hand hochhebt und den noch anwesenden Personen zuwinkt. Ich persönlich mache so etwas äußerst selten, da ich zumeist der letzte Gast diverser Veranstaltungen bin.

In bezug auf die Gehörlosengemeinschaft erfährt man sehr viel über das

1.2. Kulturelle Leben Gehörloser

Inzwischen sollte die Zielrichtung der Argumentation klar geworden sein. Gehörlose sind aufgrund ihres Hörverlustes, früher Erfahrungen, ihrer Sprache und ihres Gemeinschaftsengagements einzigartig. Sie funktionieren wie eine

Minderheitengruppe. Die Geschichte der Gehörlosen ist durch den Druck zur „Abschaffung von Gehörlosigkeit“ und „Normalisierung“ durch orale Sprache gekennzeichnet. Dies hat dazu geführt, daß sich die ethnische Gemeinschaft Gehörloser nur schmerzvoll entwickeln konnte und daß sie offene wie versteckte Unterdrückung ertragen mußte. Es ist nicht verwunderlich, daß das kulturelle Leben vor neugierigen Augen versteckt wurde. Ich habe die österreichische Situation nach langjährigen Beobachtungen unter vier Aspekten untersucht:

1.2.1. Verhaltensregeln

Viele dieser Konventionen entstehen aus der Nutzung von visueller und räumlicher statt akustischer Wahrnehmung, und man kann sie jetzt klar als Schlüsselaspekte gehörlosen Verhaltens identifizieren.

1.2.1.1. Aufmerksamkeit - Erlangen und Berührung

Gehörlose berühren einander mehr als Hörende. Der Einstieg in eine Unterhaltung oder das Erlangen von Aufmerksamkeit geschieht oft durch Berührung. Meistens am Oberarm, am Unterarm oder auch an der Schulter. Wenn man neben einem guten Bekannten sitzt, darf auch am Oberschenkel berührt werden. Bei meiner Untersuchung ist mir aufgefallen, die Berührung des Rückens äußerst selten vorkommt. Warum - Beispiel.

1.2.1.2. Sprecherwechsel ist sehr komplex

Der Gebärdende kann während einer Unterhaltung vom Kommunikationspartner wegsehen und damit den Wunsch ausdrücken, weiter zu reden.

1.2.1.3. Das Unterbrechen einer laufenden Unterhaltung ist ebenfalls regelgebunden. Wenn zwei Leute gebärden und eine dritte Person die Szene betritt und unterbrechen möchte, um der 1. Person eine dringende Frage zu stellen, dann ist das übliche Schema, die erste Person an Oberarm oder Schulter zu berühren, während zur zweiten Person Blickkontakt hergestellt wird. Das Gebärden ist dann an die zweite Person gerichtet: „Sorry - unterbrechen- wichtige Frage“, dann stellt man der ersten Person eine wichtige Frage, wendet sich zur zweiten Person zurück und entschuldigt sich nochmals, bevor man geht

1.2.1.4. Sich Abwenden ist im allgemeinen eine Beleidigung. und wenn die Aufmerksamkeit abgelenkt wird, muß der Gebärdende einen bestimmte Konvention anwenden, um den Gesprächspartner nicht zu verletzen.

1.2.1.5. Der Einsatz von Licht, um Aufmerksamkeit zu erregen, ist ebenfalls von Gehörlosenkonventionen geregelt, aber auch hier gibt es große Unterschiede. z.B. Die kurzen „Blitze“ ähneln einem sanften Türklopfen. Längere Blinkintervalle wirken wie für einen Hörenden ein Hämmern an der Tür und sind höchst irritierend.

1.2.1.6. Verabschiedungen sind, wie vorhin schon erwähnt ein äußerst langwieriger Prozeß.

1.2.1.7. Weitere kulturelle Beispiele:

Die Situation am Flughafen: Wenn hörende Personen zu einem Vortrag oder Seminar eingeladen werden und am Flughafen eines bestimmten Landes von irgendwelchen Leitern oder Beauftragten empfangen werden, so werden sie entweder nach ihren Namen gefragt oder durch eine Tafel aufmerksam gemacht. Anders die Situation bei den Gehörlosen. Sie werden nicht nach den Namen gefragt sondern die erste Frage nach einem Augenkontakt lautet folgendermaßen: „Are you Deaf?“. Nach der Bejahung dieser Frage stellt man sich vor u.s.f.

Ein anderes Beispiel: Um den hörenden Mitmenschen zeigen zu können, daß auch wir Gehörlose ihnen gleichgestellt sein können, gibt es ein lustiges Beispiel. Ein hörender Redner wird wohl hin und wieder während einer langen Rede eine Pause machen und sich gönnen, ein Schlückchen Wasser zu nehmen, um seine trockene Kehle „anzufeuchten“. Auch Gehörlose haben diese „Pause“ nötig, jedoch nehmen sie kein Wasser zu sich, sondern tauchen ihre „sprechenden“ Hände in ein mit Wasser gefülltes Eimer ein, um ihre heiß angelaufenen Hände abzukühlen.

1.3. Traditionen

In diesem Bereich hat es hier bisher nur sehr wenig Forschung gegeben, doch aus meiner Erfahrung kann ich einige Beispiele zum Ausdruck bringen, wie zum Beispiel das Feiern von Weihnachten. Auf regionalem Niveau sind Weihnachtsparties für gehörlose Kinder, Erwachsene und auch ältere Personen die periodischen Zusammenkünfte gehörloser Gemeinschaften in dem Sinne traditionell, daß sie sich wiederholen und eine lange Geschichte und wichtige Stellung in der Gemeinschaftsarbeit haben. Auch setzen oft Gehörlose Humor ein, um einige der schrecklichen Erlebnisse, die sie in ihrer Entwicklung hatten, zu bannen und sich über Hörende lustig zu machen. Solche für die Gehörlosengemeinschaft traditionellen Geschichten sind Teil einer Dimension, die im Abschnitt über Kultur näher betrachtet werden wird.

1.4. Die soziale Entwicklung gehörloser Kinder

Hier unterscheiden wir zwei grundlegende Begriffe:

1.4.1 Die emotionale Entwicklung

Der Begriff „Emotion“ wird als komplexes Verhalten verstanden, das aus physiologischen Veränderungen, Ausdrucksverhalten, kognitiver Interpretation und subjektivem Erleben besteht. Simpler ausgedrückt ist die Emotion eine Gemütsbewegung bzw. ein Gefühlszustand. Da das Kind nichts hören kann, wird dessen Persönlichkeitsentwicklung bereits im Säuglingsalter sehr stark beeinträchtigt, obwohl der gehörlose Säugling genau wie das hörende Kind eine Schrei- und Lallperiode durchläuft. Es gibt zwar etwas von sich, kann aber nicht empfangen, daher ist die gehörlose Person immer wieder Überraschungen ausgesetzt. Ein gehörloses Kind hört zum Beispiel das Herankommen der Eltern nicht, und der akustische Kontakt zwischen Mutter und Kind über räumliche Distanzen bleibt aus, was beim Kleinkind ein Gefühl der Isolation auslöst. Die emotionale Entwicklung ist somit im Vergleich zur Entwicklung normalsinniger Kinder von Anfang an anders, wobei man natürlich beachten muß, daß diese These nicht für jeden Gehörlosen zutreffen muß. Im Bereich der Emotionen ist jeder Mensch, sowohl hörend als auch gehörlose, unterschiedlich verschieden belastbar. Die Beeinträchtigung der emotionalen Grundlage bei den Gehörlosen ist sehr stark zu

erkennen, denn das Sprechen über Ängste, Probleme, Gefühle und Zustände ist vor allem dann für die gehörlose Person ein Problem, wenn die Eltern und Geschwister die Gebärdensprache nicht beherrschen können und die Kommunikation dadurch erschwert. Betroffen sind vor allem Kleinkinder, denn die meisten hörenden Eltern verständigen sich mit ihren Kindern mittels der Lautsprache. Es ist auch nicht verwunderlich, daß die Lösung in den meisten Fällen eine beidseitige Resignation bzw. Kommunikationslosigkeit über Gefühle bedeutet. Um das zu verstehen, braucht man sich nur in die Lage versetzen, daß man ein freudiges Ereignis mitteilen möchte und nach mehrmaligen Wiederholen noch immer nicht verstanden wird. Diese frustrierende Tatsache erfährt der Gehörlose nicht nur im Kindesalter, sondern auch in der Schule und später im Beruf, was dazu führt, daß der Gehörlose manchmal aggressiv und wütend reagiert. Diese Affekte und Aggressionen sind nur Folgen einer angespannten psychischen Situation, welche vor allem auf die starke Isoliertheit im Kindesalter wie auch im Erwachsenenalter zurückzuführen sind, und nicht, wie häufig von hörenden Psychologen und Pädagogen erwähnt, auf ihre geistige Behinderung. Ein weiteres Problem ist, daß viele Eltern den großen Fehler begehen, ihr Kind vor hörenden Kindern zu schützen. Sie verhindern zwar auf der einen Seite, daß ihr Kind gehänselt und verspottet wird und so psychischen Schaden erleidet, aber auf der anderen Seite erfährt das Kind keine Ausbildung eigener Norm- und Verhaltensmuster, d.h. keine Ausbildung sozialer Lernprozesse, die in der Familie nur beschränkt möglich sind.

1.4.2. Psychosoziale Entwicklung:

Wir alle wissen, daß die Sprache und psychosoziale miteinander verbunden sind, denn die Sprache macht es uns möglich, mit anderen Menschen in Kontakt zu treten, Konflikte zu bewältigen, Meinungen auszutauschen, Streit zu schlichten und zu guter letzt seine Rechte durchzusetzen. Die Sozialisierung ist daher vor allem durch die Sprache möglich, denn Normen und Wertvorstellungen werden vor allem durch die verbale Vermittlung gewonnen. Man muß Kindern bereits im Kindergartenalter erklären können, warum die Menschen verschiedene Dinge machen bzw. machen müssen. Sie brauchen Informationen und Hinweise, um die sozialen Regeln verstehen und selber anwenden zu können. Es geht natürlich nicht nur darum, daß der gehörlose Mensch die gesellschaftlichen Normen einhält, sondern vielmehr, daß er sie auch durchzusetzen vermag und eine eigene Meinung entwickeln kann. Nicht die Gehörlosigkeit ist dabei das Hauptproblem sondern die Ursache für anormale psychosoziale Entwicklung ist vielmehr das Verhalten der Umwelt gegenüber den Gehörlosen.

1.5. Soziale Situation der Gehörlosen in Österreich aus meiner Sicht

Beispiel Familie:

Die Geburt eines gehörlosen Kindes kann bei den Eltern, vor allem hörende, eine Schockreaktion auslösen, die sie nie überwinden können, was dazu führt, daß eine normale Entwicklung des Kindes ausgeschlossen ist. In ihrer Vorstellung machen die Eltern sich allerschlimmste Befürchtungen, denn sie wissen nichts über Gehörlose und die Gehörlosengemeinschaft. Die allerersten Gedanken meiste Eltern sind: Das Kind wird niemals ein gesundes und glückliches Leben führen können. Auch gehörlose Personen neigen dazu, sich der Meinung hörender Pädagogen

anzuschließen, daß aus einem gehörlosen Kind ein ungebildeter Mensch voller Unzufriedenheit und Defiziten sein wird.

Es ist verständlich, daß sich jede Familie ein gesundes Familienmitglied wünscht, aber ein gehörloses Kind kann nicht wie jedes andere Kind sein. Leider meinen viele Ärzte und Therapeuten, die Eltern eines gehörlosen Kindes durch Aussagen wie „Ihr Kind wird sprechen lernen“ oder heutzutage „Ihr Kind wird durch die CI Operation hören können“, zu trösten. Es ist leicht, diese Erwartung zu vermitteln, denn die Eltern wollen genau das hören. Die bedingungslose Anerkennung wird aber dadurch erschwert, denn „Akzeptieren“ heißt eigentlich, die Eigenschaften des anderen anerkennen, doch wie ich es durch meine eigene Erfahrung feststellen kann, ist dies äußerst selten der Fall. Warum eigentlich? Warum wollen und können hörende Mitmenschen unsere Behinderung nicht akzeptieren, indem sie immer wieder versuchen, aus uns gehörlosen Menschen durch Orale Methode und CI-Operationen bessere Menschen machen zu wollen. Genieren sich diese Menschen, daß es in unserem Land auch Behinderte gibt oder ist ihnen bewußt geworden, daß die Gebärdensprache viel schöner ist und eine höhere Priorität besitzt als die Lautsprache? Wenn ich ehrlich sein darf, hat das gehörlose Kind nur dann eine Chance für eine normale Entwicklung, wenn:

es mit seiner Behinderung akzeptiert wird und ein ständiger Identifikationsversuch mit hörenden Kindern wegfällt

zur Kommunikation in der Gesellschaft angeregt wird

die Eltern dem Kind helfen, sich selber zu akzeptieren

Kindern anhand von Beispielen (Gehörlose Pädagogen, Studenten, Schriftsteller, Psychologen, die Liste läßt sich fortsetzen) bewußt gemacht wird, daß auch Gehörlose höhere Bildungen absolvieren können.

Damit ist natürlich nicht gemeint, daß die Eltern das Kind alleine lassen oder fallen lassen sollen, was in der Regel auf den verletzten Stolz, kein gesundes Kind zu haben, zurückzuführen ist, sondern daß das gehörlose Kind sein eigenes „ICH“ selber für sich entwickeln muß. Je eher die gehörlose Person unabhängig von der Hilfe der Eltern wird, desto schneller erreicht sie die soziale Reife. Wie viele sicherlich wissen, ist zumeist die Mutter die Bezugsperson für das gehörlose Kind, doch im Laufe der Zeit und mit dem zunehmenden Alter wird dem gehörlosen Jugendlichen bewußt, daß er sich von den Eltern abwenden und ein selbständiges Leben führen muß. 70 % der Gehörlosen gehen, nachdem sie von ihren Eltern weggegangen sind, zu diversen Gehörlosenorganisationen, wo sie Gleichgesinnte treffen und mit ihnen Meinungen, Erfahrungen und Ideen austauschen können. Neben diesen Möglichkeiten gibt es auch diverse Aktivitäten für Gehörlose.

1.6. Ausbildung der Gehörlosen

Das Hauptproblem in diesem Bereich ist vor allem, daß praktisch alles, was um die Gehörlosenpädagogik geschieht, von den Hörenden bestimmt und auch manipuliert wird. Auf Interessen und Standpunkte der Gehörlosen selbst wird kaum Rücksicht genommen. Einige Beispiele: „Mailänder Kongreß“ im Jahre 1880. Gehörlose Pädagogen wurden vom Kongreß ausgeschlossen und Hörende entschieden über die Ausbildung der Gehörlosen. Wäre es umgekehrt gewesen, so hätten die

Gehörlosen die Spezialistenrolle in den Schulen übernommen, während die hörenden Pädagogen an ihrer Professionalisierung als Gebärdensprachlehrer arbeiten hätten müssen. Anscheinend haben die hörenden Pädagogen gewußt, daß Gehörlose auch fähig wären, höhere Ausbildungen zu absolvieren, dann hätten sie um „ihren“ Job zittern müssen. Die Theorie und Praxis der Gehörlosenpädagogik wären auf jeden Fall anders, wenn sie von den Betroffenen selbst gemacht worden wäre. Man sieht, daß die Schulbildung der gehörlosen Kinder in Österreich nach wie vor weitaus schlechter ist als jene der hörenden Kinder. Um in der Gehörlosenschule einen Job zu bekommen, müssen Pädagogen die Sonderschulbildung absolvieren. Warum Sonderschulbildung? Meiner Meinung nach wäre Sonderpädagogik neben der Ausbildung zum Volks- bzw. Hauptschullehrer besser. Warum denken sowohl die Politiker als auch der Landesschulrat, daß Gehörlose nur durch ihre Hörbehinderung veranlaßt, geistesbehinderte Menschen sind. Das ist alles andere als wahr. Das Problem ist auch der orale Unterricht, wo Kinder praktisch nichts verstehen können. Einige Psychologen und Sprachwissenschaftler weisen darauf hin, daß die lautsprachliche Erziehung für die meisten Gehörlose kognitiv, sozial und psychisch katastrophal enden kann. Heute gibt es schon drei Schulen, die Bilingualunterricht einführen.

1.6.1. Situation im Kindergarten

„Ich glaubte immer, daß die Logopädin die anormale Person von uns beiden war, weil ich sie nicht verstehen konnte. Es wurde mir nie erklärt, was Gehörlosigkeit ist und was es bedeutet. Ich hatte immer furchtbare Angst vor ihr, da ich ganz alleine bei ihr war. Ich wußte nie was sie von mir wollte, wenn sie ihre Lippen bewegte und ich hätte es auch tun sollen. Oft war sie sehr wütend und schlug mich. Erst heute begreife ich, was sie damit bewirken wollte, aber nun ist es zu spät. Ich kann weder die Laut- noch die Gebärdensprache, da ich bis zum sechsten Lebensjahr absolut nichts gelernt habe. Ich kann aber nicht verstehen, warum ich meine Hände nicht einsetzen durfte, denn mit der GS wäre es für mich viel einfacher gewesen...“

„Ich besuchte einen Gehörlosenkindergarten, weil meine Eltern es so wollten. Die ganze Zeit war ich in einem Internat untergebracht und hatte immer Heimweh, denn ich sah meine Eltern nur einmal im Monat. Jedes Mal, wenn ich versuchte zu gebärden, bekam ich Schläge auf die Hände...“

1.6.2. Situation in der Schule

Der größte Teil der gehörlosen Personen sind mit ihrer Schulausbildung nicht zufrieden, was leicht erklärbar ist. Für ca. 51 % der Gehörlosen war die Lehre die höchste abgeschlossene Schulbildung.

Tabelle der höchsten Ausbildung der Gehörlosen:

Keine Ausbildung	15 %
Volksschule	19 %
Hauptschule	14 %
Lehre	51 %
Matura	0.5 %
Hochschule	0.3,5 %
Universität	0.1,5 %

„Die Lehrer waren zwar streng aber gelernt habe ich nicht viel. Man konzentriert zu sehr darauf, daß Gehörlose die Lautsprache erlernen und vergißt, daß auch ein Hintergrundwissen zum Überlegen im Alltag wichtig wäre. Ich kann heute komplizierte Sachen gar nicht lesen...“

„Ich glaube, man traut einem Gehörlosen nichts zu. Ich weiß nur ungefähr 50% von dem Wissen meines jüngeren Bruders. Meine Zukunftschancen sind daher nicht so rosig. Manchmal wäre ich glücklicher, wenn ich nicht wüßte, was hörende Menschen alles können...“

Man sieht, daß die Ausbildung der österreichischen gehörlosen Menschen nicht ausreichend ist. Ihre schulischen Ausbildung steht ein großer Teil der Gehörlosen eher kritisch gegenüber. Die meisten Gehörlosen haben keine Frühförderung erhalten und ca. 15% der Gehörlosen haben nicht einmal einen Kindergarten besucht. ca. 60-70% der Gehörlosen beherrschen die Schriftsprache nicht ausreichend. Der größte Teil der Gehörlosen wollen, daß in den Gehörlosenschulen mehr Gebärdensprache unterrichtet wird. Man kann erkennen, daß die Entscheidung für reine orale Ausbildung in den Gehörlosenschulen Schwächen aufzeigt. Wichtige Begriffe und Zusammenhänge sind dem gehörlosen Kind mittels Lautsprache nicht erklärbar. Wichtig wäre auch, daß Lehrer an den Gehörlosenschulen Gebärdensprachkurse besuchen würden, um ihre Gebärdensprachkenntnisse erweitern zu können.

1.6.3. Berufe der Gehörlosen

Die Gehörlosen sind im Berufsleben gegenüber Hörenden sehr stark benachteiligt. Von einer Chancengleichheit kann man hier nicht reden, denn die Gehörlosen werden auch heute noch meist in unattraktive Berufe hineingedrängt. Schuld daran ist die mangelnde Bildung an den Schulen und der Lautsprachunterricht, so daß viele Gehörlose sogar in der Berufsschule Probleme bekommen. Ein weiteres Problem ist das häufige Fehlen von Gebärdensprachdolmetschern, weil wir in Österreich zu wenige davon haben, was dazu führt, daß es den Berufsschülern immer wieder an grundlegenden Begriffen oder deren Verständnis (eben durch den oralen Unterricht in den Schulen veranlaßt) fehlt. Nach wie vor gibt es sehr beschränkte Weiterbildungsmöglichkeiten für Gehörlose.

Tabelle: Berufe der Gehörlosen

Keinen Beruf	Schneider	Tischler	Schuster	Sonstige
30 %	23 %	6 %	4 %	37 %

Der Grund, warum viele Gehörlose nur unattraktive Berufe ergreifen, liegt daran, daß meistens die Eltern, die Lehrer und der Direktor selber die Entscheidungen treffen.

„Ich mußte Schneiderin werden, weil es meine Tante und die Lehrerin so wollten. Mein Traumberuf wäre Büroangestellte gewesen, aber die Lehrerin meinte, daß eine Gehörlose keine Chancen in diesem Bereich hätte. Schneiderin lernte ich in der Gehörlosenschule...“

„Ein Gehörloser soll nach den Lehrern Schuster werden, denn man muß in diesem Beruf nicht viel reden. Diesen Beruf will ich aber nicht ergreifen, obwohl ich von anderen Möglichkeiten nichts weiß....“

Gehörlose Personen haben auch viele Probleme am Arbeitsplatz, da den Gehörlosen die Basisbildung fehlt. Gehörlose Menschen werden in den Schulen nicht besonders gut auf die berufliche Situation vorbereitet.

1.7. Die soziale Situation...

50% der Gehörlosen stufen ihre soziale Situation als „gut“ ein aber es sind vorwiegend Männer, die sich dieser Meinung anschließen. 40% der Frauen sind mit ihrer sozialen Situation „weniger zufrieden“.

1.7.1. Probleme durch die Hörbehinderung

Die meisten Probleme haben die Gehörlosen durch ihre Behinderung bei den Behörden. Gehörlose sind in vielen Lebenslagen, speziell wenn sie mit Hörenden zu tun haben, auf einen Dolmetscher angewiesen.

Tabelle: Die größten Probleme der Gehörlosen durch die Hörbehinderung

Behörden	47%
Arbeitsplatz	25%
Weiterbildung	16%
Familie	8%
Arzt/Krankenhaus	3%
Sonstige	1%

1.8. Dolmetschersituation in Österreich

Gebärdensprachdolmetscher in Österreich sind vorwiegend Kinder gehörloser Eltern. Bis heute gibt es weder eine offizielle Gebärdensprachdolmetscherausbildung noch eine Administrationszentrale für Dolmetscher. Sollte man gerichtlich beeideter Dolmetscher werden wollen, so ist keine Prüfung durch Fachleute erforderlich. In Österreich gibt es nur ca. 20 gerichtlich registrierte Dolmetscher. In Fin: 450. Das Institut für Übersetzer- und Dolmetscherausbildung begann im Jahre 1990 mit dem Pilotprojekt „Einführung der Gebärdensprache in das Sprachmittlerstudium“. Längerfristiges Ziel dieses Projektes ist die Entwicklung eines Curriculums für GebärdensprachdolmetscherInnen in Österreich. Zur Zeit werden verschiedene Wahl- und Freifächer an unserem Institut angeboten. Karin und ich machen gerade die Lehrveranstaltung „Grundkurs Gebärdensprache“. Voraussichtlich im Oktober dieses Jahres gibt es an unserem Institut eine offizielle Ausbildung für Gebärdensprachdolmetscher. Die Gebärdensprachdolmetscher verdienen je nach Ort und Lage zwischen öS 300.- bis 1500.- pro Stunde.

1.9. Erleichterungsmöglichkeiten für Gehörlose

Tabelle: Änderungswünsche

Mehr Untertitel für Gehörlose bei Fernsehsendungen
Mehr Kurse für Gehörlose
Erleichterung von Formalitäten bei Behörden
Mehr Gebärdensprache an den Schulen
Behindertenvertrauensperson am Arbeitsplatz
Technische Hilfsmittel am Arbeitsplatz
Gleichbehandlung in allen Bereichen
Immer einen Dolmetscher zur Verfügung haben können
Bessere finanzielle Unterstützung (techn.Hilfsmittel,etc.)
Mehr Lichtsignale im Alltag
Ausbildung wie bei Hörenden
Hochschule bzw. Universität für Gehörlose

Literatur:

HARLAN LANE, *Die Maske der Barmherzigkeit*, 1994.
Hamburg: Signum Verlag

BERND AHRBECK, *Gehörlosigkeit und Identität*, 1992.
Hamburg: Signum Verlag

BURGHOFER/BRAUN, *Gehörlose Menschen in Österreich*, 1995.
Linz: Gutenberg

SMITH/LENTZ/MIKOS, *Signing naturally 1*, 1988. San Diego:
Dawn Sign Press

CHRISTIAN STALZER, *Die Welt der Gehörlosen und ihre soziale Situation*, 1996.
Graz: IÜD

PRILLWITZ/VOLLHABER, *Gebärdensprache in Forschung und Praxis*,
Hamburg: Signum Verlag